

Behilfen
er den
klärung
haben,
rutschen
halten.
diese
schon
gekauft
ge sind,
kritisch
n Ein-
er be-
dung
berlge
Die
d, daß
e der
reiben,
e seine
nd für
zur
der
t aus
t und
ferner
ugen-
erheb-
werbe
altis-
tlicher
e Be-
mitge-
nferer
und
fenten
chere
nigen
vom
iltene
s be-
nen-
deren
allos
haus
gast-
leben
n tr-
zeit
ung
dezu
enen
egen
abt,
iffen
owie
ngin
ges.
Die
ragt
ng,
ines
üsse
end
ste
des
gen.
auch
aus
und
els-
ber-
ge-
per-
in
fel-
eren

auch wehmütige und schuldige Gedanken wieder wach. Jedenfalls sollte man die stonige Bedeutung solcher Stammbücher nicht verkennen und sie den Konfirmanden nicht vorenthalten, wenn ihr Streben nach dem Besitze eines solchen geht. Das jugendliche Gemüt ist eine wunderliche Mischung aus romantischer Gefühlswärmerel und erwachsenem Lebensernst; deshalb soll man aber gerade in diesem Alter die Seele seines Kindes besorgend eifrig studieren, und ihm seine kleinen Wünsche, solange sie sich auf solche Dinge, wie ein Stammbuch und dergleichen richten, gern erfüllen. Die rauhe Mächtigkeit des Lebens lernt jeder noch früh genug kennen und den wenigsten bleibt sie erspart.

Hunde auf der Eisenbahn. Am 1. April tritt auf allen deutschen Eisenbahnen eine neue Bestimmung in Kraft, die für weitere Kreise von Wert ist. Von diesem Tage an werden Hunde jeder Größe zur Beförderung als Gepäck zugelassen. Bisher war diese Verfügung nur auf kleine Hunde und auf Jagdhunde beschränkt.

Gutes Schuhwerk ist jetzt die Hauptsache. Besonders bei Kindern sollte man sehr auf gute, warme Schuhe halten — schon darum, weil das junge Volk zu wachsen ist, oft in der Patsche unterwahrt, dann aber nicht aus Aussehen der durchwundenen Schuhe denkt. Erst wenn die Erkältung da ist, wissen die Kinder, daß sie die feuchten, kalten Schuhe zu lange an den Füßen behalten haben! Durch Erkältungen der Füße sind schon oft sehr schwere Erkrankungen des ganzen Körpers hervorgerufen worden. Mancher junge Mensch, der das „Reihen“ bekommen, hat vielleicht als Kind viele Erkältungen durchgemacht, auf die damals nichts gegeben wurde. Gar manche Erkältungskrankheit geht aber auch mit dem Tod ab! Darum Vorsicht!

Wann soll man Apfelsinen essen? In Spanien gibt es ein Sprichwort über den Bezug der Orangen: „Früh Gold, mittags Silber, abends Blei“. Am dienlichsten sind diese süßigen Früchte früh zu essen, niemals aber sollte man sie als Nachtisch verpacken, denn dann sind sie eher nachteilig als zuträglich.

Ist das Inserieren in einer Provinzzeitung zu teuer? Ein Berliner Konfektionär suchte einen Platenkonfektionär oder eine Direktion und hatte für das Gedruckte in einer Berliner Tageszeitung die Kleinigkeit von 245 Mark zu bezahlen. Das wird in der Provinz außerordentlich hoch genannt werden, ist in Berliner Zeitungen aber nichts Ungewöhnliches, denn der Inserentenpreis beträgt in Berlin 60 bis 120 Pfg. für die Zeile. Eine Seite in einem weitverbreiteten Berliner Blatt kostet etwa 1000 Mark; in der Sonntagsummer noch mehr. Der Hinweis auf diese Preise muß gelegentlich einmal geschehen, damit man sieht, wie billig man in Wirklichkeit in der Provinz inseriert.

Vermischtes.

Hinterwachen und Unterseeboot. Es ist natürlich die eigenartige Banne eines amerikanischen Milliardärs, daß er seine Hochzeitsreise in einem Unterseeboot machen und seine Hinterwachen zum Teil unterhalb des Meeresspiegels des Stillen Ozeans verbringen will. Der eigenartige Hochzeiter ist der Colonel Fleming, ein sehr reicher Mann, der mit einer nicht minder reichen Dame Edith Glover, der Tochter eines Chicagoper Glasfabrikanten, am 15. März in den Stand der heiligen Ehe treten wird. Er hat es sich mehr als vier Millionen Mark kosten lassen, um das erste Unterseeboot, das zum Vergnügen eines Privatmannes konstruiert wird, erbauen zu lassen, denn bisher hatten die Milliardäre sich mit Luxusjachten über dem Wasser begnügt und den großen Staaten das kostspielige Vorrecht gelassen, ihre Flotte mit Unterwasserbooten auszurüsten. In der amerikanischen technischen Rundschau „The Engineering World“ wird dem Luxusunterseeboot des Colonels eine eingehende Beschreibung gewidmet. Das Schiff, das den Namen „The Mysterious“ führt, hat einen Gehalt von 600 Tonn und eine Mannschaft von fünfzehn Seeleuten. Außerdem werden sich neben Herrn und Frau Fleming noch ein Arzt, sechs Köche, die die Hochzeitsreise mitmachen, ein Koch mit

seinem Gehilfen, ein Haushofmeister, ein Kammerdiener, eine Köchlerin und ein Mädchen für alles an Bord befinden. Das Heim, in dem die jungen Eheleute sich häuslich einrichten werden, besteht aus einem geräumigen Schlafzimmer, einem Wohnzimmer, in dem die beiden für acht Personen gedeckt werden kann, einem Salon, Rauchzimmer, Bibliothek, Badzimmer und Kellerei aus. Die Gänge haben drei Schlafzimmer zur Verfügung, jedes mit Badzimmer. Kapitän und Frau haben ihre eigenen Kabinen. „Der Geheimnisvolle“ hat bereits in Ostland in Kolonialorten die Taule empfangen und durch seine Fahrten seine Seriosität bewiesen. Die Räume sind auf das luxuriöseste eingerichtet und besonders die Appartements des Ehepaars sind wahre Sammelstücke an Luxus und modernem Komfort. Auf nicht werden die Inhaber vermählten die Tete des Bootes auf ihrer Fahrt aussuchen, sondern das Schiff macht, wie jedes Unterseeboot, einen großen Teil des Weges an der Oberfläche des Wassers; das Schiff hat einen viel geringeren Tiefgang als die Unterseeboote der Kriegsmarine, die sich nur wenig über das Wasser erheben. Die große und geräumige Kommandobrücke gewährt Raum für angenehme Spaziergänge. Auch die Schnelligkeit des Luxusfahrzeuges ist größer als gewöhnlich und alle Sicherheitsmaßregeln sind in umfassender Weise getroffen, um die Möglichkeit eines Unglücks völlig auszuschließen. „Der Geheimnisvolle“ wird von San Francisco aus seine Reise antreten, und zwar begibt er sich nach dem Golf von Monterey, wo der Colonel ein schönes Schloß und eine prachtvolle Besitzung sein Eigen nennt. Mit Glover aber kann stolz versichern, daß sie eine Hochzeitsreise macht, wie keine ihrer Freundinnen, und es wird das Glück ihrer Hüttenwochen erhöhen, wenn sie dem Kapitän den Befehl gibt die Baken zu löschen und 25–30 Meter in die Tiefe hinabzutauschen. Dann kann sie sich in der tiefen Stille und Einsamkeit an den Füßeln setzen und im strahlenden Lichte ihres Salons die Gänge zu einem intimen Konzeil um sich versetzen.

Ämtlicher Bericht

Aber die am Donnerstag, den 15. Februar 1912, nachmittags 1/7 Uhr stattgefundene öffentliche Sitzung des Stadtgemeinderates zu Wilsdruff.
Vorstand: Der unterzeichnete Bürgermeister.
Entschuldigt fehlen die Herren Stadtrat Goerne und Stadtrat Dr. jur. Krontelb.

1. Kenntnis nimmt man a) von dem Dankschreiben der Herren Ratshilfsarbeiter für die ihnen bewilligte Gehaltsrückzahlung; b) davon, daß Herr Guttsbesitzer Paul Wehler sich den Bedingungen, die wegen Begabung der Wasserleitung nach seinem Grundstücke gestellt worden sind, unterworfen hat. Die von ihm hinterlegte Sicherheit von 300 Mark wird als genügend anerkannt.
2. Dem Verein Kolonialkriegerdank wird eine Unterzeichnung von 10 Mark bewilligt.
3. Gindestanden erklärt man sich, daß die Schenkung des Herrn Rich. Bennenwig auch auf das an die Gaststube anstehende Zimmer ausgedehnt wird.
4. Von der Errichtung eines Arbeitsnachweises in hiesiger Stadt wird abgesehen.
5. Mit der Aufhebung des Nachbarkonfliktes über das alte Schulgebäude seitens der Stadtgemeinde mit dem Schuldvorstande erklärt man sich einverstanden.
6. Mit Errichtung eines Rindeschlachts in der alten Schule von Ostern 1912 ab erklärt man sich einverstanden. Der Schuldvorstand soll einmündig werden, die Parterrelokale nach der vorliegenden Zeichnung einrichten zu lassen. Im Anschluß hieran regt Herr Apotheker Tischbirek die Einrichtung von Wohnungen in der 1. Etage an.

Der Bürgermeister.
Rahlbenberger.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Theaterplan der Dresdner Theater.

Opernhaus: Dienstag 5. Eisenkonzert Serie A, Mittwoch Weichsel, Donnerstag Samson und Dalila, Freitag und Sonntag Louise, Sonnabend Das Rheingold, Montag Falstaff.

Schauspielhaus: Dienstag Judith, Mittwoch Weichsel, Donnerstag (für die Mittwoch Abonnenten des 6. Abt.) Der heilige Hain, Freitag Gadrin, Sonnabend Gistane, Dienstag Sonntag (zum ersten Male) Die Erziehung zur Ehe, Freitag Geburtstag, Montag (auf allerhöchsten Befehl) Odello.

Central-Theater: Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag Eva, Mittwoch Tragödie der Erde, Anfang abends 8 Uhr. Außerdem Mittwoch Tragödie der Erde, Sonntag Die moderne Eva, Anfang nachmittags 1/4 Uhr.

Viktoria-Salon: Täglich Spezialitäten-Vorstellung u. a. „Der Amerikaner“, origineller Verwandlungs-Stück, ausgeführt von Willi und Dora Margwill, R. Müller, der bekannte brillante Humorist mit neuem Repertoire, 10 Transylbanas (10 jugendliche Damen), 4 Langinos (1 Dame, 3 Herren, quilibr. Excentric) und das übrige große März-Programm. Anfang täglich abends 8 Uhr, ansonsten Sonntags nachmittags 4 Uhr.

Rätsel-Gate.

Beziehbild.



Ich, da ist ja ein Bauernjunge, der muß mir den Weg zeigen aus diesem verwünschten Walde.

Somonym.

Es trägt's der Fuchs durch Wald und Hain,
Das ist gewiß kein Jägerlatein.
Auch kannst Du wissen damit dein Feld,
Und deinem Sohn wird's nützlich sein,
Wenn er's zur rechten Zeit erkält.

Gleichklang-Scherze.

Statt der Striche sind gleichlautende Wörter von verschiedener Bedeutung zu setzen (z. B. Knappe, Knappe).

1. Der Waldmann wurde —, daß ihm das — erlangten.
2. Als der Schnee — fiel, legte sich der — zum Sterben.
3. Seine Pläne wurde sogleich —, als er noch einige — in der Tasche fand.
4. Wie der Sträfling auf seiner — die lange — von verschlossenen Häusern steht, — er mörderlich.
5. Ich schließ Euch täglich in mein —, wenn Ihr mir meine Freiheit —.

Lösungen in nächster Nummer.

Der Kurier des Königs.

Erzählung aus dem Jahre 1813 von Friedrich Thleme.
(Nachdruck verboten.)

„Wenn die Ihrigen mich aufnehmen? Bin ich sicher dort?“

„Ich wohne nur mit meinem Großvater zusammen, von dem haben Sie nichts zu befürchten. Das ist ein Franzosenfeind, wie es keinen zweiten in Sachsen gibt. Haben wir doch vor Jahren schweren Verlust durch die Welschen erlitten. Glauben Sie überhaupt nicht, daß das sächsische Volk den Fremden geneigt ist! Wir würden uns ihnen nicht verbinden, wenn es nach uns ginge, und unsere Brüder und Söhne stehen ungern genug für Napoleon in den Krieg.“

A. Kapitel.

Der junge Offizier fand es reizend, mit dem verständigen Mädchen zu plaudern. Ein Gefühl der Sicherheit überkam ihn, wie er es seit seiner Abreise von Berlin nicht mehr empfunden. Dankbar teilte er sein Vetterdrot mit ihr und trank Milch aus einem noch nicht völlig geleerten Krüge.

Auf einmal starzte das Blut in seinen Adern. „Sehen Sie dort, Gretchen — das sind französische Reiter.“

„Mut!“ rief sie ihm zu, obwohl ihr Herz pochte und ihre Hände zitterten. „Sie sind mein Bruder Karl, unser Name ist Müller, wenn Sie es nicht schon wissen, mein Großvater ist der Säulze Müller.“

„Vielleicht lassen sie uns unangefochten vorbeiziehen,“ flüsterte Felix und fügte innerlich den Wunsch hinzu, sein ungewollter Vertreter möge nicht bereits in

Feindes Hand und der Feind durch ihn in Besitz einer Beschreibung seiner Person in ihrem neuen Zustande sein. Wenn dies der Fall war er verloren. Aber es war wohl kaum möglich, tröstete er sich.

„Guten Sie nicht weg, das möchte auffallen“, raunte Margarete ihm zu. „Die Welschen sind ein mißtrauisches und eitles Volk. Sehen Sie hin, als ob Sie sich für die Uniformen interessierten, aber bitte, recht unbefangen.“

Felix versuchte dem geschelten Rate zu folgen, als sie sich gleich darauf den Reitern, deren sie wohl ein Duzend zählte, Seite an Seite befanden.

Die Soldaten schauten das hübsche Mädchen an und tauschten in französischer Sprache einige Scherze aus, einige nahmen sich sogar die Freiheit, ihr galante Bemerkungen auszusprechen. Gretchen lachte, und Felix zog ehrerbietig seine Mähe.

Sie hofften bereits, jedem Examen entgangen zu sein, da zwang ein lautes „Halt!“ des Führers der kleinen Schar sie zum Stehen.

Gretchen hielt unverzüglich still und harrete mit bebendem Herzen des sich nähernden Franzosen. Dieser, ein Offizier, ritt dicht an den Wagen heran, grüßte höflich und fragte in ziemlich fließendem Deutsch nach dem Woher und Wohin.

Felix entgegnete, sie fährten seit Jahren tagtäglich mit Milch bis zur Bergschenke und zurück.

„Das Milchgretchen kennt ja weit und breit jedes Kind“, sagte Gretchen rasch hinzu. „Ich hoffe nicht, daß Sie uns etwas zuleide tun, Herr!“

Der Offizier verneinte mit lächelnder Gebärde. „Nein, nein, mein schönes Kind — nur einige Fragen will ich mir erlauben. Habt Ihr nicht auf

Eurer Fahel einen Herrn gesehen, zu Fuß oder im Wagen, der so aussieht?“

Damit las er das Signalement des Hauptmanns ab, wie es bis vor einigen Stunden der Wirklichkeit entsprach.

Gretchen saum nach.

„Schlitten und Wagen haben wir wohl mehrere gesehen“, sagte sie, „aber natürlich haben wir die Darinfindenden nicht so genau beobachtet. Ja doch“, unterbrach sie sich plötzlich und gab sich einen Klaps an die Nase, „sah nicht ein einzelner Herr in einem Schlitten, an dem wir vor einer Stunde gleich am Eingang des Waldes vorüberfahren?“

„Ich habe ihn nicht weiter angesehen!“ erwiderte Felix.

„Ach, du Dummkopf“, rief Gretchen ärgerlich, „du siehst zuletzt den halben Tag nicht mehr. Sie müssen es ihm nicht übel nehmen, Herr“, wandte sie sich an den Fragenden, „er ist ein bißchen beschränkt.“

„Um so mehr Verdienst haben Sie, schönes Kind“, äußerte galant der Offizier. „Wie heißen Sie?“

„Margarete Müller.“

„Danke Ihnen.“

Er wollte hinwegreiten, wandte sich aber noch einmal um.

„Haben Sie wohl einen Trunk Milch für uns übrig — gegen Bezahlung natürlich?“ beilete er sich hinzuzusetzen.

„Karl, dort der Krug ist noch gefüllt“, rief Gretchen geduldslos ihrem Bruder zu, „gib her!“

Karl streckte langsam seine Hand nach dem Krüge aus, da stieß die muntere Bäuerin sie auch schon aus dem Wege.

(Fortsetzung folgt.)